Kunst in Kirchen

Michael Bracht

Werkschau 2019 – 2022



Mein herzlicher Dank gilt Bettina Osswald und Christoph Löffler sowie Siegfried Fronzek, die meine Arbeiten so vortrefflich ins Bild setzten.

„DA RISS DER VORHANG VON OBEN BIS UNTEN ENTZWEI" (Markus 15,38)



Die drei großen monotheistischen Weltreligionen Judentum, Christentum und Islam verstehen sich als Offenbarungsreligionen, d.h. als Religionen, in denen sich Gott selbst dem Menschen zeigt und offenbart. Diese Offenbarung, lat. „revelatio", ist im wortwörtlichen Sinn eine „Enthüllung" des verborgenen und unbegreiflichen Gottes. Schon der einfache Blick auf die zentralen Kultstätten dieser Religionen zeigt diesen Zusammenhang.

So hat nicht von ungefähr (ausgehend von der „Mischkan" (Luther übersetzt den Begriff mit „Stiftshütte") des von Ägypten ins Gelobte Land wandernde Gottesvolk) die Verehrung und Anbetung des Bundesgottes Jahwe im Judentum ihren Mittelpunkt im Tempel zu Jerusalem, wo die „Herrlichkeit Gottes" hinter einem Vorhang wohnend verborgen wurde.

Der Vorhang im Tempel von Jerusalem ist also substantielles Zeichen der Gottesoffenbarung. Der antike Geschichtsschreiber Flavius Josephus berichtet, dass das „Allerheiligste" im innersten Raum des Tempels ebenso wie das Heiligtum durch einen Vorhang nach außen hin geschieden war, jedoch „in ihm [dem Allerheiligsten] befand sich überhaupt nichts ..." - Was Josephus in seiner Beschreibung nicht sah und wohl auch nicht verstand, war, dass nicht der Vorhang verbarg, was die Botschaft war, sondern, dass der Vorhang selbst die Botschaft enthielt, um die es den frommen Juden im Tempel ging.

Denn die kultische Bedeutung des das Allerheiligste verhüllenden Tempelvorhangs lag in der Unnahbarkeit Gottes; niemand konnte sich nach dem Sündenfall der „Herrlichkeit Gottes" nähern, ohne zu sterben (vgl. Exodus 33,18-23). Nur dem Hohepriester war es einmal im Jahr gestattet diesen Bereich Gottes

Evangelische Kirche Osterath

Passionszeit 2019

zu betreten (Levitikus 16,2.12-15), um zu opfern und die Bundeslade / den Vorhang mit Blut zu besprengen (Levitikus 4,6; 16,14).

Exkurs 1: Die Beschaffenheit des Tempelvorhangs

Nach Exodus 26,31 sollte der Vorhang „aus blauem und rotem Purpur und gezwirntem feinen Leinen mit eingewebten Cherubim in kunstreicher Arbeit" sein.
Flavius Josephus beschreibt den Tempelvorhang als „eine aus Hyazinth, Byssus, Scharlach und Purpur buntgewirkte, sogenannte Babylonische Decke von wunderbarer Arbeit, deren Farbenmischung nicht ohne Bedachtnahme auf die Bedeutung des betreffenden Stoffes geschehen war; sie sollte damit gleichsam ein Bild des Universums bieten.
Mit dem Scharlach sollte der Vorhang das Feuer, mit dem Byssus die Erde, mit der Hyazinthfarbe die Luft und mit dem Purpur das Meer andeuten; da zwei dieser Stoffe schon mit ihrer Farbenähnlichkeit, der Byssus und der Purpur aber durch ihre Herkunft an die ihnen entsprechenden Elemente gemahnen, indem den Byssus die Erde, den Purpur aber das Meer hervorbringt.
Eingewirkt war in diese Decke eine Darstellung des ganzen Himmelsgewölbes, mit Ausnahme der Sternbilder des Tierkreises.

Exkurs 2: Cherub / Cherubim
Ein Cherub (Mehrzahl Cherubim) ist im Alten Testament ein übernatürliches Wesen, welches als Diener oder Begleiter Gottes erscheint und dort in unterschiedlichen Erscheinungsformen beschrieben wird.
Cherubim werden in der Bibel über 90 Mal erwähnt. Zum ersten Mal tauchen sie in der Genesis auf, wo sie nach dem Sündenfall und der Vertreibung von Adam und Eva aus dem Garten Eden von Gott als Wächter vor dessen Zugang aufgestellt werden (Genesis 3,24).
Die 17 Erwähnungen von Cherubim im Buch Exodus beziehen sich überwiegend auf die figürlichen Darstellungen über der Deckplatte der Bundeslade und zu einem kleineren Teil auf Darstellungen auf den Vorhängen für das Heiligtum. Außer der Angabe, dass es sich um Figuren mit Flügeln handelt, wird ihre Form nicht genau beschrieben. So bleibt offen, ob Körper und Gesicht Ähnlichkeiten zu Menschen oder Tieren haben.
Ähnliches gilt für die künstlerische Darstellung der Cherubim für den salomonischen Tempel in 1. Könige 6-8 und 2. Chronik 3-5.

Die besondere Bedeutung des Tempelvorhangs im Alten Bund wird durch das Neue Testament bestätigt und fortgeführt. Die synoptischen Evangelien berichten übereinstimmend vom Zerreißen des Vorhangs im herodianischen Tempel im Augenblick des Todes Jesu am Kreuz auf dem Berg Golgota, jedoch ohne irgendeine weitere Erklärung – offensichtlich setzen sie voraus, dass der Topos und seine Bedeutung bei seinen Hörern und Lesern bekannt ist, was nahelegt, dass dieses Geschehen für die junge Christenheit in Katechese und Predigt von großer Bedeutung war.

Wenn auch die Evangelisten Matthäus, Markus und Lukas unterschiedlich von den letzten Worten Jesu am Kreuz, von seinem Sterben und den dazugehörigen Begleiterscheinungen berichten, so sind sich die synoptischen Evangelien im Bericht des offensichtlich symbolträchtigen Zerreißens des Vorhangs doch einig: „Jesus aber schrie laut auf. Dann hauchte er den Geist aus. Da riss der Vorhang von oben bis unten entzwei." (Markus 15,38)

Indem das Zerreißen des Vorhangs zeitlich zusammentrifft mit dem Tod Jesu, erhält das biblische Vorhangmotiv eine weiterreichende Bedeutung, die im Hebräerbrief (6,19-22) ausformuliert wird: Die Anwesenheit Gottes, die im Alten Bund nur verborgen hinter dem Vorhang geglaubt wurde, wird in dem durch Jesus begründeten Neuen Bund unmittelbar, unverhüllt sichtbar. „Er ist ein für alle Mal in das Heiligtum hineingegangen [...] mit seinem eigenen Blut. [...] Und darum ist er der Mittler eines Neuen Bundes." (Hebräer 9,12-15)

Der Vorhang im Tempel hatte seinen Dienst getan.

Viele der hier wiedergegebenen Gedanken sind (zum Teil wörtlich) dem Buch von Dominik M. Meiering: Verhüllen und Offenbaren, 2006, entnommen.





„DIESEN SCHATZ HABEN WIR IN ZERBRECHLICHEN GEFÄSSEN“

(2. Korinther 4,7)

Wir Christen glauben und bekennen die Bibel als das Wort Gottes. Ihren ersten Teil haben wir zusammen mit unseren jüdischen Brüdern und Schwestern als Geschichte Gottes mit seinem auserwählten Volk empfangen, und in seinem zweiten Teil erkennen wir die Botschaft der Erlösung und Ausweitung dieser Erwählung hin zu allen Völkern in der Gestalt der Evangelien Jesu und der Schriften der Apostel.

Meine Papierschalen spüren dieser Offenbarung Gottes in menschlicher Sprache nach. Bedingt durch ihre Unzulänglichkeit im Blick auf die Größe Gottes, erscheint uns diese Offenbarung immer nur als Wahrheit in der Summe aller Widersprüche; noch keiner hat das Ganze gesehen und gehört, jede und jeder erblickt und hört immer nur einen Ausschnitt.

Es war Horst Georg Pöhlmann, der (wieder neu) den Begriff der Kondeszendenz* Gottes zum Verständnis des Wesens und Weges Jesu Christi als dem „Ur- und Selbstwort Gottes“ und der Heiligen Schrift prägte.

Gott wird Mensch in Jesus Christ, gibt sein Wort in Menschenwort, beugt sich voller Erbarmen und voller Liebe herab, bereit, sich in diesem Erbarmen und dieser Liebe auch Missverständnissen und Fehlinterpretationen auszusetzen.

Jesus und die Heilige Schrift sprechen oft in Bildern, um das Unsagbare sagbar und verständlich zu machen - und doch führen gerade diese Bilder in uns, einmal in unser Ohr und Auge gesetzt, ihr „Eigenleben“ und erzeugen ihre eigene Dynamik. Bewusst oder oft unbewusst zerlegen wir sie und fügen sie (mit eigenen Bildern) neu zusammen.

Auch das Wort selbst, die Zeugnisse der biblischen Schreiber, hören wir immer nur verbunden mit unseren eigenen Hoffnungen und Sehnsüchten, auf dem Hintergrund unseres ganzen eigenen Seins und Erlebens.

Beim Betrachten meiner Papierschalen einmal der Zartheit und Zerbrechlichkeit dieses Wortes Gottes nachzuspüren ist ein wesentliches Ziel dieser Arbeiten.

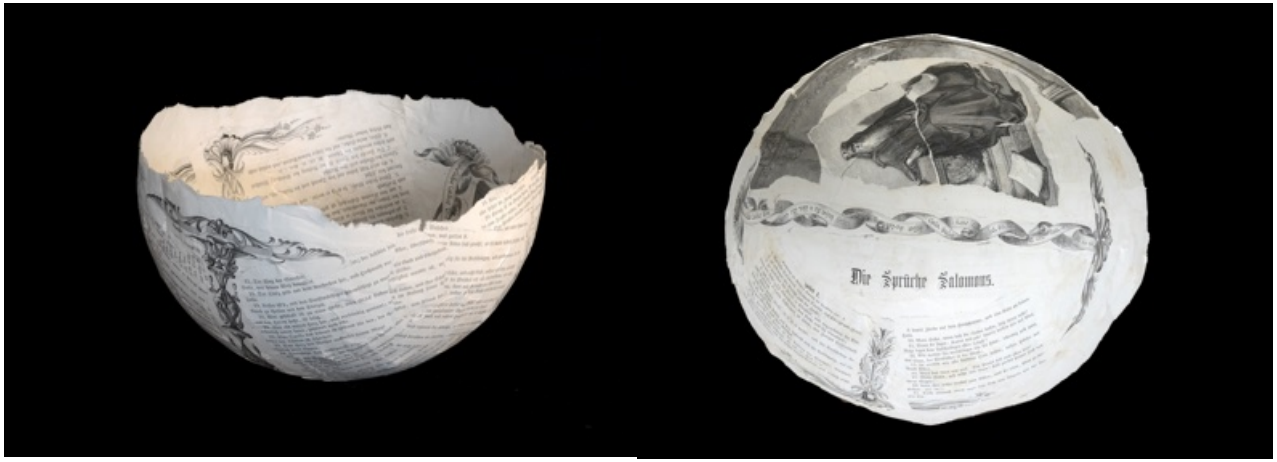
* **Abstieg**, vom lateinischen condescendere (herabsteigen)

Autobahnkirche RUHR
Bochum

Sommer 2019


Das erste Buch Mosis.
Genesis.
Geschichte von Erschaffung des Himmels und der Erde


Die Offenbarung des


Die Sprüche Salomons.


Jesu Christi



DER GOTTESMANTEL

„Den Mantel, den ich in Troas ließ bei Karpus, bringe mit, wenn du kommst und die Bücher, besonders die Pergamente" (2. Brief an Timotheus Kapitel 4, Vers 13) – eine unscheinbare Notiz am Ende seines Briefes, kaum der Rede wert, denn natürlich gilt: Auch ein Apostel Christi friert.

Und doch ist ein Mantel immer auch mehr: Er ist Symbol für den Schutz des Lebens. Der Mantel als Symbol des Schutzes - er ist wohl so nötig wie das tägliche Brot, um das wir in dem Gebet bitten, das Jesus uns gelehrt hat.

Mehr noch: Jesus weiß auch darum, dass „der Mensch nicht vom Brot allein lebt, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt." (Matthäus 4,4)

Die vorliegende Arbeit verbindet nun beides, den Mantel als Symbol des Schutzes in einer oft rauen Welt und das Wort des Buches, das Wort Gottes der Bibel, das uns in seinem Zuspruch an uns selbst ein (Schutz)Mantel sein will und kann: „Berge mich in deinem Zelt, Herr, im Schutz deiner Flügel auf ewig", bittet David in Psalm 61 (Vers 5.)

Dass dies alles nicht nur eine zeitliche, sondern auch eine ewige „Komponente" hat, liegt auf der Hand.

Wer mag kann es mit den Versen der in Wuppertal geborenen Dichterin Else Lasker-Schüler einmal durchbuchstabieren:

O Gott, schließ um mich deinen Mantel fest,
ich bin im Kugelglas der Rest.
Und wenn der letzte Mensch die Welt vergießt,
du mich nicht wieder aus der Allmacht läßt
und sich ein neuer Erdball um mich schließt.

WOGA – Wuppertaler
offene Galerien und Ateliers

November 2019


Berge mich in dei nem Zelt, Herr, im
Schutz deiner Flügel auf ewig • Berge
mich in deinem Zelt, Herr, im Schutz
deiner Flügel auf ewig • Berge mich in
deinem Zelt, Herr, im Schutz deiner
Flügel auf ewig • Berge mich in
deinem Zelt, Herr, im Schutz
deiner Flügel auf ewig • Berge
Mich in deinem Zelt, Herr,
im Schutz deiner
Flügel



HIMMEL, SICH ÖFFNEND

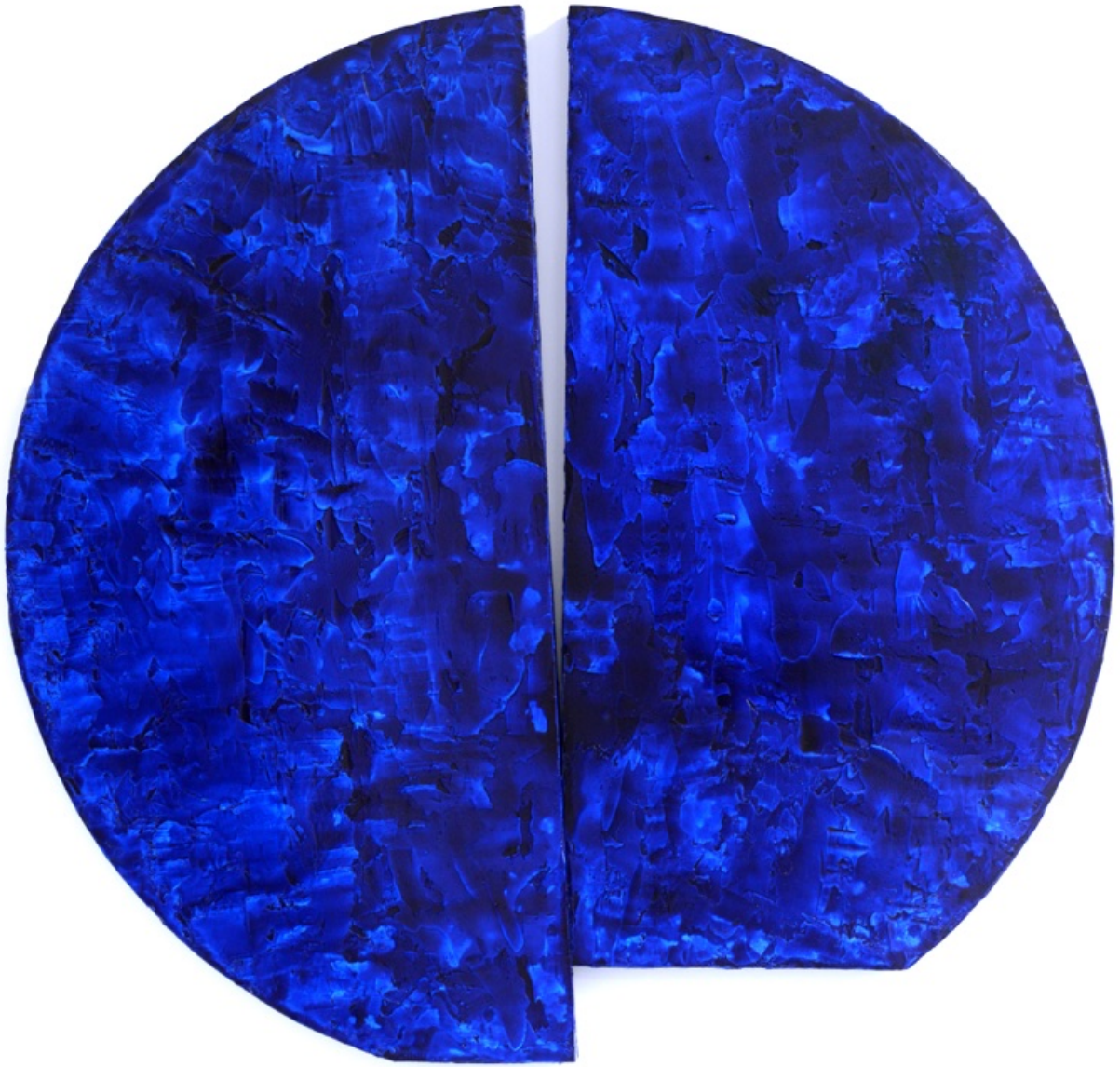
Nicht nur nach christlichem Verständnis ist der Himmel ein Bereich, in dem Gott wohnt und der für den Menschen nicht zugänglich ist. So stellt sich die Frage: Wie kann ein Mensch mit einem Gott, der fern im Himmel wohnt, in Kontakt kommen?

Manche Religionen vermitteln, dass sich der Mensch verbessern muss, damit er Gott erreichen und zu ihm durchdringen kann. – Doch bei dem Gott der Bibel ist es anders. Dieser Gott geht einen ganz anderen Weg: Er öffnet den Himmel beziehungsweise verlässt den Himmel, wird in Jesus Christus Mensch, um den Menschen nahe zu sein.

So ist es wohl kein Wunder, dass gerade in der Taufe Jesu vom offenen Himmel die Rede ist: Jesus, obwohl er Gottes Sohn ist, taucht als Zeichen seiner vollkommenen Hinwendung an das Menschensein in den Jordan ein. In dem Moment, als er wieder aus dem Wasser kommt, heißt es in der Bibel, dass sich der Himmel öffnete, mehr noch: Gott spricht in diesem Moment zu Jesus: „Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen gefunden." (Evangelium nach Markus Kapitel 1, Vers 11)

WOGA – Wuppertaler
offene Galerien und Ateliers

November 2019





CHRISTUS IN DER KELTER

Vorstellungen zu „Christus in der Kelter" (auch „Christus als Keltertreter") gehen in ihrem Ursprung auf prophetische (zum Teil recht geheimnisvolle) Worte des Alten Testamentes zurück; so zum Beispiel Jesaja Kapitel 63, Vers 3: „Ich (der Herr) allein trat die Kelter ... Blut spritzte auf mein Gewand und befleckte meine Kleider."

Diese alttestamentlichen Prophezeiungen wurden bereits von den Kirchvätern des frühen 3. Jahrhunderts christologisch gedeutet und mit Bildern aus der Offenbarung verbunden: „Bekleidet war er mit einem blutgetränkten Gewand; und sein Name heißt ‚Das Wort Gottes' ... und er tritt die Kelter des Weines ..." (Kapitel 19, Verse 13-15)

Christus erscheint hier als siegreicher, auferstandener und wiederkehrender Kämpfer „mit blutgetränktem Gewand", der die „Weinkelter des allmächtigen Gottes tritt" (Offenbarung Kapitel 14, Vers 19).

Von den Kirchenvätern übernahmen wiederum mittelalterliche Theologen das Motiv des „Keltertreters", wodurch es schließlich durch Betrachtungen und Gebete, Predigten und liturgische Texte, lateinische Hymnen und deutsche Kirchenlieder im Volk weite Verbreitung fand.

Und so ist es denn nicht weiter verwunderlich, dass auch die bildende Kunst sich seit dem 12. Jahrhundert dieser Gedanken immer wieder annahm, und damit eine ganz und gar eigene Darstellungsform des Kreuzes-, mitunter auch des Auferstehungsgeschehens hervorbrachte.

WOGA – Wuppertaler
offene Galerien und Ateliers

November 2019





„ERLÖST DURCH DES LAMMES BLUT"

(1. Petrus 1,18f)

Es ist uns so selbstverständlich, dass wir es kaum noch wahrnehmen – und doch: Blut und Opfer ziehen sich wie ein „roter Faden" durch die Geschichte unseres Glaubens von Anbeginn.

Von Kain und Abel über den Bund Noahs und Abrahams und das Paschalamm, das das Volk Israel rettet und ihm den Auszug ins gelobte Land ermöglichte, – bis hin zu Jesus Christus, der am Kreuz stirbt und uns „erlöst hat mit seinem teuren Blut als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes" (1. Petrus 1,18f).

Die Grausamkeit und Brutalität des in Strömen vergossenen Blutes ist uns in seiner ganzen Tragweite kaum noch gegenwärtig; auch die allermeisten Kreuzesdarstellung zeigen sie uns nicht – und dennoch ist sie zentral, ja der „rote Faden" unseres Glaubens.

Es war das Anliegen der Installation „Erlöst durch des Lammes Blut" in der Kirche Sankt Petri während der Passionszeit 2020 – begleitet von einer gleichnamigen Predigtreihe – dieses Grundmoment unseres Glaubens zu versinnbildlichen und wieder neu bewusst zu machen.

01.03.20	Johannes 1,26-29 Seht das Lamm Gottes
08.03.20	Genesis 4,1-16a Blutbrüder
15.03.20	Genesis 8,18-22 Lieblicher Geruch
22.03.20	Genesis 22,1-18 Isaak
29.04.20	Levitikus 16,20-22 Der Sündenbock
05.04.20	Johannes 3,14-21 Erhöhung
09.05.20	Exodus 12,1-14 Befreiung
10.04.20	Johannes 19,31-37 Der Lanzenstich
11.04.20	1. Korinther 5,7+8 Unser Osterlamm Christus
13.04.20	Offenbarung 5,1-14 Löwe und Lamm

Die Predigtreihe musste bedingt durch den Corona-Lockdown Anfang März leider abgebrochen werden; sie wird – wie auch die Installation – 2021 wiederholt werden.



Evang.-Luth. Kirche
Sankt Petri Wuppertal

Passionszeit 2020

Víctimae pascháli laudes
immolent Christiáni.

Agnus redémit oves:
Christus innocens Patri
reconciliávit
peccatóres.

Mors et vita duéllo
conflixére mirándo:
dux vitae mórtuus,
regnat vivus.

Dic nobís María,
quid vidísti in via?
Sepúlcrum Christi vivéntis
et glóriam vidi resurgéntis.

Angélicos testes,
sudárium et vestes.
Surréxit Christus spes mea,
praecédet suos in Galiláeam.

Scimus Christum surrexísse
a mórtuis vere:
Tu nobis victor rex,
miserére.

Wipo von Burgund, vor 1050





Singt, ihr Christen, Lobgesänge
ihm, dem österlichen Lamme.

Denn das Lamm erlöst die Schafe:
All' die Sünder hat versöhnet
mit dem Vater Christ', der Herr.

Tod und Leben kämpften
einen wunderlichen Krieg.
Christ', der Fürst des Lebens, starb,
doch er siegt und herrscht als König.

"Maria aus Magdala, künd' uns laut:
Was hast du auf dem Weg geschaut?"
"Ich sah Christ', den Lebenden, und sein Grab,
und wie Glanz umgab den Auferstandnen.

Ich sah Himmelsboten,
Schweiß- und Leinentuch im Grab:
Christus erstand! –
Er, der mein und euer Hoffen,
geht voraus nach Galiläa."

Nun wissen wir: Christ' ist erstanden
wahrhaft von dem Tod.
Du Sieger, Du König,
sieh unsre Not.

Versuch einer Übertragung



MYSTERIUM FIDEI

„Wie würde dann aber die Schrift erfüllt, dass es so geschehen muss?“ (Matthäus 26,54)

Die Vorstellung von einer Heilsbedeutung des Todes Jesu war von Anfang an Anlass des Anstoßes, ja ein Skandal, wie Paulus im 1. Brief an die Gemeinde in Korinth (Kapitel 1, Vers 23) schreibt.

Und so ist es geblieben. – Viele Kritiker innerhalb und außerhalb der Kirche lehnten und lehnen dies bis heute ab. Dass ihnen die Vorstellung, Gott habe seinen Sohn sterben lassen, um unsere Sünden zu vergeben, als Akt der Willkür und Brutalität, erscheint, ist leicht nachvollziehbar.

Ein immer neues Nachdenken über den Kreuzestod Jesu scheint da unumgänglich. – Doch Vorsicht: Rasch und unversehens betreten wir hier ein „vermintes Gebiet“ der Theologie. Zu prägend war und ist bis heute die Satisfaktionslehre des mittelalterlichen Theologen Anselm von Canterbury, die gern so zusammengefasst wird, als habe Christus sterben müssen, um Gottes Zorn zu besänftigen und ihm Genugtuung zu verschaffen.

Aber so einfach ist es dann wohl doch nicht – auch nicht bei Anselm. Denn wer so denkt, übersieht einen entscheidenden Punkt: Gott opfert im Kreuzestod Jesu nicht einen Anderen (Fremden), um seine Rachesucht zu befriedigen. Sondern in Jesus Christus gibt er sich selbst hin. Die Gewalt geht nicht von Gott aus. Gott wird in Jesus Christus vielmehr selbst zum Opfer und liefert sich menschlicher Feindschaft und menschlichem Hass aus. Nicht die Legitimierung der Gewalt, sondern deren Überwindung durch Liebe und Vergebung ist das Ziel.

Die Frage bleibt; und stößt noch heute – wie einst die Lanze des Longinus – mitten ins liebende Herz Jesu und Zentrum unseres Glaubens. – Es lohnt sich über diese Frage nachzudenken und für sich Antworten zu finden.

WOGA – Wuppertaler offene Galerien und Ateliers *

November 2020

** Die WOGA wurde wegen des Corona-Lockdowns abgesagt; die Exponate werden bei einer anderen Gelegenheit gezeigt.*



„Patet arcanum cordis per foramina corporis. – Die Wunde des Körpers öffnet das Geheimnis des Herzens."
Bernhard von Clairvaux

„Das Blut unseres lieben Herrn Jesus Christus lebt und fließt noch immerdar, es ist nicht gestockt noch kalt; es fließt und springt, auch nachdem er tot ist, und alle, die dadurch besprengt werden, haben Vergebung der Sünden und sind Kinder des ewigen Lebens. – Das lerne!"
Martin Luther



SEELENWAAGE

„Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnen würde und nähme doch Schaden an seiner Seele?“ (Matthäus 16,26)

Die Vorstellung von einer Seelenwaage findet sich nicht in den Büchern des Alten und Neuen Testamentes; allenfalls ließe sich das Buch Daniel heranziehen, in dem geschildert wird, wie der Prophet das inzwischen sprichwörtliche Menetekel, jene unheimliche Schrift entzifferte, die an der Wand in Belsazars Königssaal erschien, und dem König das Urteil verkündete: „Man hat dich gewogen und zu leicht befunden“ (Daniel 5,27).

Noch älter ist die Schilderung des altägyptischen Totengerichts, bei dem Anubis, die Gottheit der Todesriten, dem Verstorbenen das Herz (als Sitz der menschlichen Seele) aus der Brust nimmt und auf die Waage legt. Nur wenn es rein und leicht wie eine Feder ist, wird der Verstorbene vor dem endgültigen Tod bewahrt.

In der christlichen Kunst finden wir die Seelenwaage zum ersten Male um das Jahr 1100 als Bestandteil des Jüngsten Gerichts. Dort jedoch weniger als ein Sinnbild einer nicht manipulierbaren Gerechtigkeit (wie in Ägypten), sondern um vielmehr ein Kämpfen und Ringen anzuzeigen. Denn hier (in den Darstellungen des Mittelalters) versuchen böse Geister, ja der Teufel selbst das Wägeergebnis zu ihren Gunsten zu verfälschen.

Die Botschaft solcher Darstellungen: Wer glaubt, weiß, dass alles Zerren und Kreischen der Teufel vergeblich ist. Die Waagschale dank göttlicher Gnade mit der

WOGA – Wuppertaler offene Galerien und Ateliers

November 2020



Seele - meist als kleine Menschengestalt gestaltet - senkt sich und wird von dem Engel in Empfang genommen, die ihn in die himmlische Herrlichkeit führen.

Bemerkenswerter Weise ist es bei Martin Luther genau umgekehrt; hier senkt sich nicht die Schale, sondern hebt sich! – »Denn das müssen wir Christen wissen: Wenn Gott nicht mit auf der Waage ist und sein Gewicht einlegt, sinken wir mit unserer Schale zu Boden. Will sagen: Wenn es nicht gelten soll, dass Gott für uns gestorben ist, und nicht nur ein Mensch, dann sind wir verloren. Aber wenn Gottes Tod und Gestorbensein in der Waagschale liegt, so sinkt er nach unten und wir fahren empor, leicht und ledig ...« (Über die Konzilien und die Kirche 1539).

Im Blick auf die Auseinandersetzung mit Geschichte und den verschiedenartigen Darstellungen der „Seelenwaage" fügten sich so plötzlich beide Überlieferungsstränge zu einem Bild zusammen. Der faszinierende Gedanke griff in mir Raum, dass die Seele dank göttlicher Gnade „rein und leicht wie eine Feder" zu werden vermag und so den ewigen Frieden findet.



SONNENBARKE

„Dein ist der Tag, Herr, dein auch die Nacht;
du hast Gestirn und Sonne die Bahn gegeben."
(Psalm 74,16)

Seit Anbeginn der Menschheit wurde sie (göttlich) verehrt. Kein Wunder: Die Sonne spendet Licht und Wärme; sie ist die kosmische Quelle für alles Leben auf Erden.

Doch wie war und ist es möglich, dass sie jeden Morgen im Osten aufgeht, über „das Firmament wandert", um am Abend im Westen unterzugehen? – Von der Erdrotation hatten unsere (vor)geschichtlichen Vorfahren noch keine Ahnung. So griffen sie auf ihre Vorstellungswelt zurück.

Die alten Ägypter zum Beispiel entwickelten das Motiv der Sonnenbarke und die Vorstellung, der Sonnengott Re führe tagsüber mit einer Sonnenbarke über den Himmelsbogen und durchquerte mit ihr des Nachts das Wasser der Unterwelt.

Der rhythmische „Sonnenlauf" über den Tag und die Nacht findet sich wenig später auch im Alten Testament der Bibel, z.B. wenn David im Psalm 19 singt: „Dort (an den Enden der Erde) hat er der Sonne ein Zelt gesetzt, und sie, … geht sie hervor aus ihrer Kammer, läuft freudig wie ein Held die Bahn. Sie geht auf an einem Ende des Himmels und geht um bis wieder an das Ende …"

Ob und in wieweit hier Vorstellungen aus dem kulturellen und religiösen Umfeld eingeflossen sind, bleibt unklar; auffällig ist: Die Gestirne sind nun keine Gottheiten mehr, sondern Teil der Schöpfung – ein Quantensprung der menschlichen Erkenntnis.

WOGA – Wuppertaler
offene Galerien und Ateliers

November 2020



Und ein weiteres ist im Fortgang der Geschichte zu beobachten: In den beiden monotheistischen Religionen, im Judentum und besonders im Christentum, ist die Vorstellung der Sonne als herausragendes Gestirn dennoch nie verloren gegangen.

So wurde denn auch – wohl sehr bewusst – Mitte des 4. Jahrhunderts, nach der Konstantinischen Wende also, das Fest des römischen Sonnenkultes und Reichgottes Sol Invictus (es wurde am 25. Dezember gefeiert) durch das Fest der Geburt Jesu ersetzt. Christus wird fortan metaphorisch oft mit der Sonne verglichen, zumal die biblische Verheißung „Aufgehen wird euch die Sonne der Gerechtigkeit" (Maleachi 4,2) über die Zeiten hinweg von christlichen Theologen und Predigern immer wieder auf den Christus Gottes bezogen wurde.



Goldene Gaben

„Ahmt Gott nach als seine geliebten Kinder und führt euer Leben in Liebe.“ (Epheser 5,1.2a)

Es gibt viele Geschichten und Legenden, die sich um Sankt Nikolaus ranken; die wohl bekannteste ist die von den „Drei Goldenen Gaben“:

In der Stadt wohnte eine Familie mit drei Töchtern, die sehr arm war. Damals war es jungen Frauen nur möglich zu heiraten, wenn sie genügend Geld hatten. Kein Mann wollte zu der Zeit eine arme Frau heiraten.

Der Vater machte sich furchtbare Sorgen, was aus seinen Töchtern werden sollte, wenn er einmal stirbt.

Nikolaus erfährt von dieser aussichtslosen Situation der jungen Frauen und wirft des Nachts heimlich drei Klumpen Gold durch das offene Fenster.

Doch er blieb nicht unentdeckt und so sprach sich diese und andere wohltätige Taten mehr und mehr herum: „Nikolaus ist ein Heiliger, einer, der an Gott glaubt, einer, der Jesus nachfolgt, einer, der ein ganz großes, weites, goldenes Herz hat für die Menschen.“ –

Nun, keine Frage: So klingen Geschichten, die zu Herzen gehen. Die Adventszeit ist eine gute Zeit für solche Geschichten.

Denn die Adventszeit ist eine Zeit, die zu Herzen geht. Die uns berührt. Die uns nachdenklich stimmt und manchmal bezaubert.

Und ja: Mit unserem Herzen soll etwas geschehen im Advent! Es soll etwas geschehen, gut werden, sich ändern, verwandeln.

Evang.-Luth. Kirche
Sankt Petri Wuppertal

6. Dezember 2020



Es ist an uns in dieser Zeit besonderes achtsam zu sein, denn: Es gibt sie, die goldene Gaben. – Doch, sie kommen nicht auf Bestellung. Sie kommen heimlich. Manchmal nachts.

Es gibt goldene Gaben – die schickt der Himmel. Und dann verändert sich etwas in unserem Leben.

Die goldenen Gaben müssen nicht immer aus echtem Gold sein: Geduld und Zeit, Trost und Lachen und – wo unter Corona möglich – auch Zärtlichkeit sind mit Gold nicht zu bezahlen.

Solch goldene Gaben haben wir alle zu verschenken. Für uns alle gibt es etwas, was wir an Gutem tun können, etwas, womit wir in das Leben anderer Menschen neuen Glanz bringen können.

So wie der Heilige Nikolaus. – Die Adventszeit ist eine gute Zeit, sich ein Herz zu fassen und goldene Gaben zu verteilen. Ganz ohne Hintergedanken.

(aus der Nikolauspredigt 2020)

Nach dem Gottesdienst waren alle Besucher eingeladen, drei goldene Nüsse mitzunehmen und goldene Gaben (in welcher Form auch immer) im Advent zu verteilen.



„BERÜHRE DIE WUNDEN“

(Johannes 20,27)



Kein Mensch geht ohne Wunden durchs Leben. Jeder Mensch empfängt Wunden, seelische wie körperliche, und jeder Mensch verletzt im Laufe seines Lebens Menschen an Leib und Seele, willentlich und oft auch unwillentlich.

Unfälle, Krankheiten, Missachtungen, Demütigungen, Beleidigungen, Schläge – das alles hinterlässt Wunden, physische wie psychische Wunden. Die letzte Wunde ist der Tod – der Tod, den wir selbst oder in Gestalt des Verlustes eines (geliebten) Menschen erfahren.

Auslöser, sich diesem Thema in einer Installation zu nähern, war die Lektüre des gleichnamigen Buches des tschechischen Priesters und Lehrers Tomáš Halík. Halík (einer der wohl meist gelesenen Theologen unserer Tage) umkreist hier in einzigartiger Weise mit seinen Essays genau den soeben umschriebenen Themenkreis im Blick auf das Leiden, Sterben und Auferstehen Jesu; er schreibt:

Passion und Auferstehung Jesu, wie sie das Evangelium nach Johannes schildert, ist von zwei Aussagen umrahmt: Von dem Ausruf von Pilatus: »Sieh, der Mensch« und dem Ausruf von Thomas: »Sieh, das ist Gott«. Beide Aussagen betreffen Jesus, beide werden mit dem Blick auf seine Wunden getroffen – die eine spricht vom Menschsein, die andere vom Gottsein.

So stellen diese beiden Sätze zwei unterschiedliche Deutungen der Wunden Jesu dar. Seine Wunden – vielleicht mehr als irgendetwas anderes, ja, vielleicht sogar nur sie – enthüllen jene Verbindung des Menschlichen und des Göttlichen, die Jesus von Nazareth darstellt. – Das jedoch, was zwischen diesen Sätzen liegt, ist »das österliche Geheimnis«: Tod und Auferstehung Jesu.

Tomáš Halík, Berühre die Wunden
Verlag Herder Freiburg, 2013

Erlöserkirche
Düsseldorf-Stockum

Passionszeit 2021


OIKU







FEUERSÄULE

Und der Herr zog vor ihnen her;
niemals wich die Wolkensäule bei Tage
noch die Feuersäule bei Nacht.
(Exodus 13, 20a. 22)

Woher nehmen Menschen die Gewissheit, dass diese Zusage gilt: Gott ist mit uns unterwegs? – Müsste man nicht gerade umgekehrt sagen: Gott hat diese Welt verlassen, von seiner Gegenwart ist nichts mehr zu spüren?

In der Tat: Gott zeigt sich nicht als der Allmächtige, der von oben her alles bestimmt. Sondern: Gott zeigt sich als ein Weggenosse, der die Not der Menschen sucht, der mitgeht und mitleidet – und zwar (so machen die diesem Bibelwort folgenden Schilderungen deutlich) gerade auf dem Weg durch die Wüste. Dort, wo es in der Tat für das Gottesvolk mancherlei Anlass für Zweifel und Klagen gibt. Gott ist mit uns auf dem Weg – das heißt ja gerade nicht, dass wir schon im verheißenen Land angekommen wären.

Wir Christen erkennen diesen Gott, der die Not der Menschen sucht, der mitgeht und mitleidet, von der Geschichte Jesu Christi her. Er, der Gottessohn, ist Mensch geworden, er hat unsere Nähe gesucht, er hat sich in das Leben und Leiden der Menschen hineinbegeben. Gott hat uns in ihm wissen lassen, dass er beständig mit uns auf dem Weg ist. Es gibt überhaupt nichts, was uns von seiner Liebe trennen könnte.

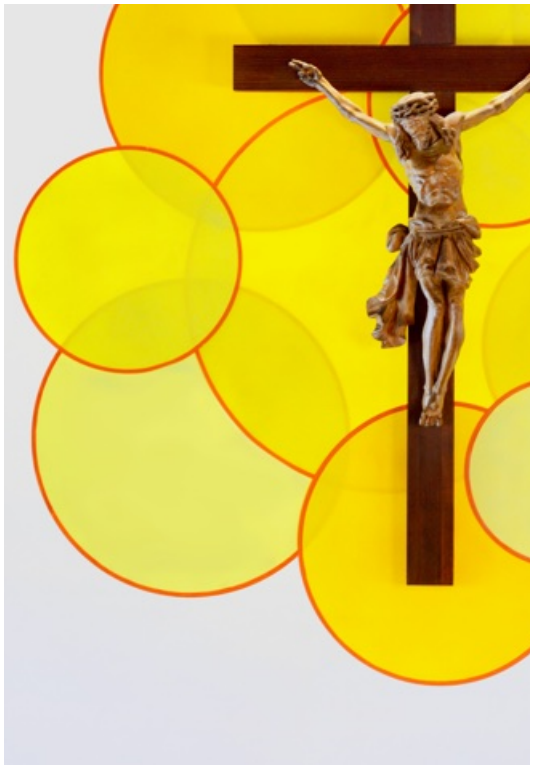
Ja, es gibt Nachtzeiten im Leben, die endlos scheinen. Es gibt Verhältnisse in der Welt, die zum Himmel schreien und den Glauben an die Gegenwart Gottes schwer machen. Aber wir dürfen uns vergewissern: Gott geht mit am Tag und in der Nacht. Gott führt auch durch die Wüste.

Evang.-Luth. Kirche
Sankt Petri Wuppertal

Mariä Lichtmess 2021







OSTERREIGEN

Du hast meine Klage verwandelt in einen Reigen. (Psalm 30,12a)

12 leuchtend gelbe Scheiben „tanzen" um das Kreuz – ein österlicher Reigen verwandelt den Tod Jesu vor unseren Augen in ein Leben versprühendes Geschehen.

Ostern verwandelt alles – auch das Kreuz. Ostern verheißt uns: Aus Leid wird Freude, aus Verzweiflung Hoffnung, aus Tod Leben!

Ein Reigen, ein Tanz – zugleich ein „Spiel" mit der christlichen Zahlensymbolik: Mit der Zahl 5, der Zahl der Wunden, und der 7, der Zahl der Vollkommenheit und Fülle in Gottes Heilsplan - insgesamt sind es also 12 Scheiben; 12 aber ist die Zahl der Ganzheit und Vollständigkeit.

„Christus ist auferstanden. Halleluja" – ein Tanz setzt ein. Die Auferstehung Christi – ein Tanz. Ein Tanz, der alle Menschen zu Tänzern macht. Die Dicken und die Dünnen. Die Beweglichen und die Erstarrten. Die Gesunden und die Kranken. „Ein Tanz setzt ein."

Mit Christus tanzen wir: Gegen den Tod, gegen die Angst und gegen die Finsternis. Wir tanzen in unser Morgen. Denn der Tanz macht uns neu, weil uns jede Bewegung neu macht, uns befreit, von dem, was alt und schwer ist.

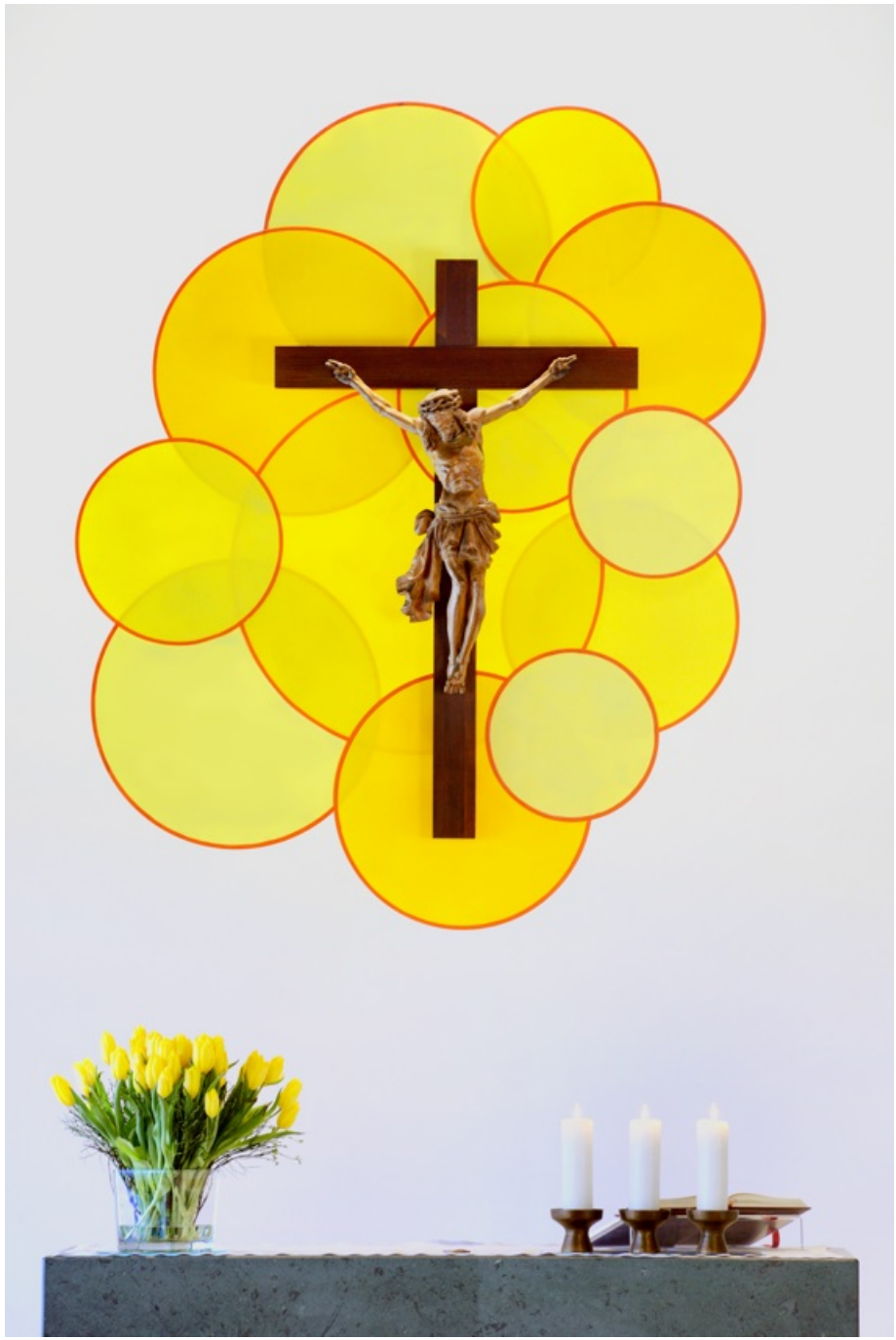
Wir stehen am Morgen. Aus Gott ein Schein
durchblitzt alle Gräber. Es bricht ein Stein.
Erstanden ist Christus. Ein Tanz setzt ein.

Ein Tanz, der um Erde und Sonne kreist,
der Reigen des Christus, voll Kraft und Geist,
der Tanz, der uns alle dem Tod entreißt.

Jörg Zink

Evang.-Luth. Kirche
Sankt Petri Wuppertal

Osterzeit 2021





ET INCARNATUS EST

„Der Herr selbst wird euch ein Zeichen geben:
Siehe, die Jungfrau hat empfangen,
sie gebiert einen Sohn." (Jesaja 7,14)

Ein Spalt öffnet sich – getrennte Räume, ja getrennte Welten verbinden sich.

Gott ergreift die Initiative, er will das Heil der Menschen, er will die Trennung überwinden. Deshalb wendet er sich den Menschen zu, öffnet, was zuvor verschlossen war und will in Jesus Christus Mensch werden – ein Mensch wie du und ich.

Und Maria? – Maria nimmt in aller Demut diese Aufgabe an. Durch sie kann Gott Mensch werden – klein, armselig, hilflos, der andere Menschen braucht, um heranwachsen zu können.

„Maria aber sprach: Siehe, ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe, wie du es gesagt hast." (Lukas 1,38) – Maria sagt nicht blindlings „JA", denn Gott zwingt niemanden zu dem, was dem Heil für alle Menschen dient.

Es ist müßig, zu spekulieren, was passiert wäre, wenn die Gottesmutter dieses „JA" nicht gesprochen hätte. Sie hat es getan, nach reiflicher Über-

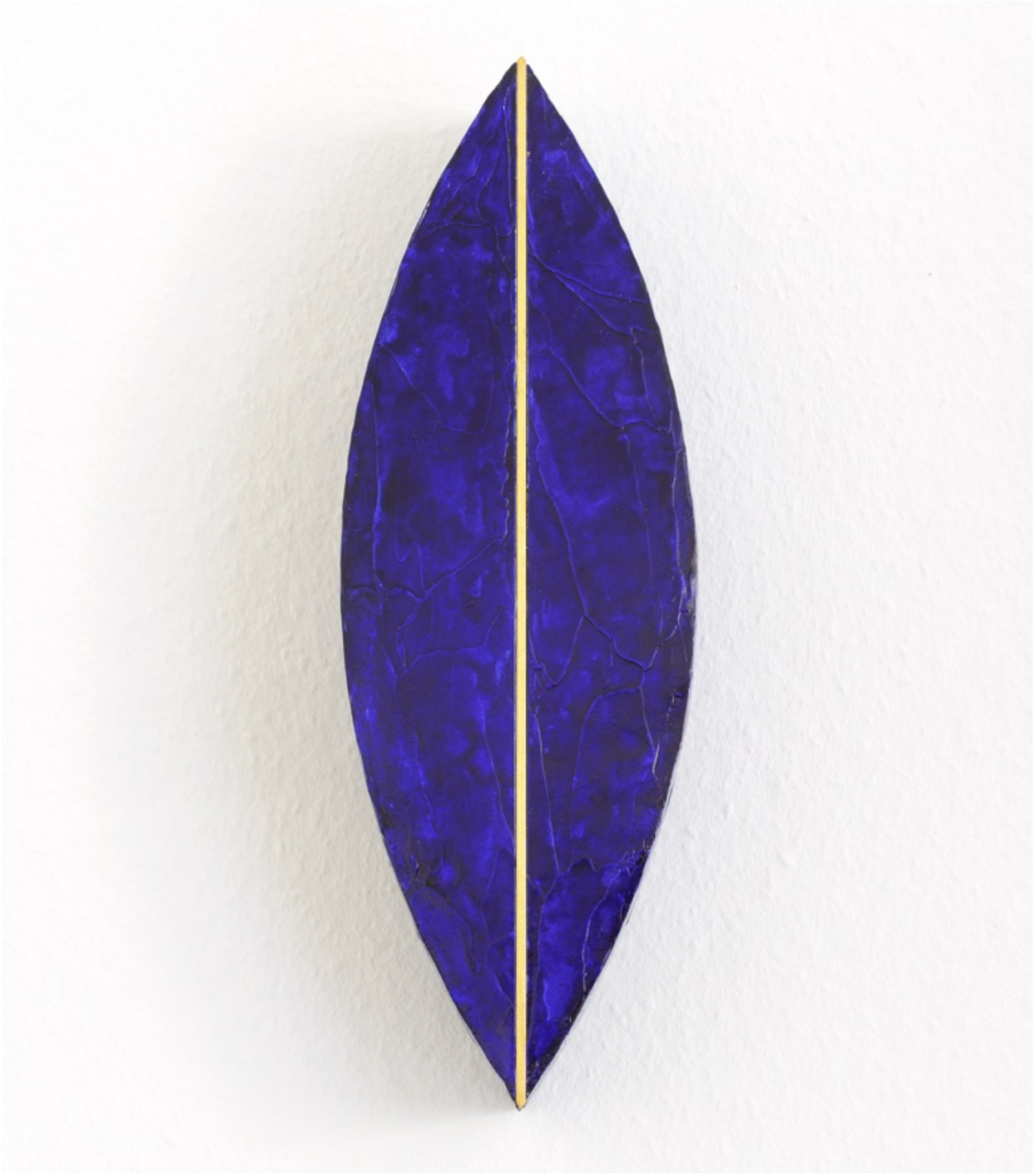
WOGA – Wuppertaler
offene Galerien und Ateliers

November 2021

legung gesprochen – und der Spalt öffnet sich, der Erde und Himmel verbindet.

In einem kleinen Kind taucht Gott selbst in unsere finstere Welt ein – ja, in diesem Jesus bekommt Gottes Liebe ein Gesicht.

Und nun gilt für alle Ewigkeit: Gott geht auf die Menschen zu, damit die Menschen Gott begegnen können, ihn finden können. Er ist nicht nur der ganz Ferne, Er ist immer auch im Hier und Jetzt.





DIE LAST DER WELT

„Johannes sieht, dass Jesus zu ihm kommt, und spricht: Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt!" (Johannes 1,29)

Gegenüber der St. Patrick's Cathe-dral in New York steht eine riesige Atlas-Statue, die sich unter dem Gewicht der Welt beugt und stöhnt und ächzt.

Das ist das Sinnbild des modernen Menschen schlechthin! – „The world is too much with us; late and soon, / Getting and spending, we lay waste our powers", sagt der große britische Romantiker William Wordsworth. – Die Welt ist zu schwer für den Menschen, und er zerbricht darunter, da er versucht wie ein dummes Kind, sie allein zu tragen, ohne Hilfe, Gnade oder Glauben von Gott.

Das andere Bild, das ich sehe, ist das des Gottmenschen am Karfreitag, der ein Kreuz trägt, die Last anderer auf sich nimmt und Zeugnis ablegt davon, dass Opfer für Sünde, Selbstlosigkeit und Liebe zu Gott und zum Nächsten allein die Welt neu erschaffen können.

Niemand wird diese Welt verlassen, ohne eine Last zu tragen. Atlas wird dieser Welt niemals entkommen; der Mann, der das Kreuz getragen hat, jedoch wird darunter hervorkommen, denn es führt zur Auferstehung und einer Krone im ewigen Leben.

WOGA – Wuppertaler offene Galerien und Ateliers

November 2021

Wir haben die Wahl: Entweder versuchen wir, die Welt zu revolutionieren und unter ihr zu brechen oder wir revolutionieren uns selbst und gestalten die Welt neu.

Fulton J. Sheen, Erzbischof von New York
(1895-1979)





PIETÀ ODER DIE WEISHEIT GOTTES

„Das Wort vom Kreuz ist denen, die verloren gehen, Torheit; uns aber, die gerettet werden, ist es Gottes Kraft … und Gottes Weisheit."
(1. Korinther 1,18+24)

Wieder war Tomáš Halík der Auslöser einer Gestaltung. – In seinen Überlegungen zum Karsamstag schreibt er unter der Überschrift „Das weibliche Antlitz von Ostern" (vgl. „Die Zeit der leeren Kirchen" Verlag Herder Freiburg 2021):

In gremio matris sedet sapientia Patris, im Schoß der Mutter ruht die Weisheit des Vaters – dieser Satz begleitet viele mittelalterliche Bildnisse der Madonna mit dem Kindlein im Schoß.

Der Sohn im Schoß der Mutter liegend hat jedoch nicht nur einen weihnachtlichen, sondern auch einen österlichen Sinn, denn bevor der Körper des Sohnes im Schoß der Erde beigesetzt wird, ruht er (so die Überlieferung) für einen Moment im Schoße der Mutter.

Die Weisheit Gottes – Gott sagt Nein zu allem, was Menschen uns an Leid und Lebensfeindlichkeit zufügen. Er antwortet nicht mit Gewalt, sondern mit Liebe.

Jesus, der wahre Mensch, hat diese Weisheit Gottes gelebt und ist dafür gestorben. Ja, im Tod seines Sohnes bekennt Gott sich zu allen Leidenden, Sterbenden, Gequälten und Gedemütigten. Er bekennt sich zu Jesu Liebe und Gewaltlosigkeit und lässt die Gewalt und den Tod nicht das letzte Wort über ihn haben.

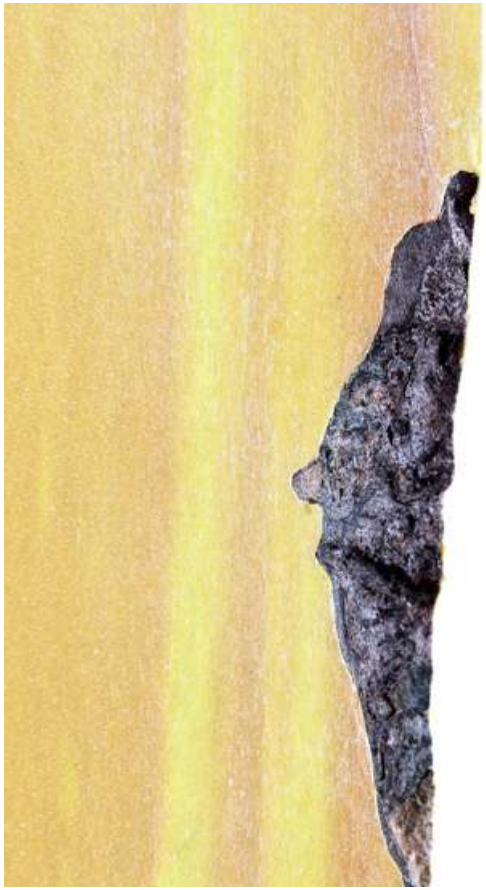
WOGA – Wuppertaler offene Galerien und Ateliers

November 2021



Und doch bleibt der Kreuzestod des Christus ein Ärgernis und eine Torheit. Wir Menschen werden uns immer schwer tun mit dem Kreuzestod Jesu. Das liegt nicht zuletzt an den vielen Gegensätzen, die er in sich birgt: Ja und Nein, Liebe und Gewalt, Nähe und Ferne, Einsamkeit und Gemeinschaft, Himmel und Erde, Gott und Mensch.

Der Kreuzestod entzieht sich uns und gibt uns doch Halt. Denn hier kommen wir mit all unseren Gegensätzen und Gott zur Einheit. Wir sind nie – auch im Tod nicht – ohne Gott und seine Liebe.



GELB UND DER VERFLUCHTE TOD

„Christus hat uns vom Fluch des Gesetzes freigekauft, indem er für uns zum Fluch geworden ist; denn es steht geschrieben: Verflucht ist jeder, der am Holz hängt." (Galater 3,13)

Bereits die nicht-christliche römische Antike hatte kein positives Verhältnis zur Farbe Gelb. So lässt sich das lateinische „lūteus" zum einem mit „(fahles) gelb" wörtlich „mit Färberkraut gefärbt" übersetzen, aber auch im übertragenen Sinn mit „schmutzig, nichtsnutzig, nichtswürdig".

Diese Vorstellung übernahm die frühe Kirche und setzt die Farbe „gelb" gleich mit Tod, Verderben, aber auch mit Irrglauben, Heuchelei und Neid.

Gelb als Schandfarbe tritt schließlich im Mittelalter deutlich zutage – unter anderem dadurch, dass seit dem 4. Laterankonzil, genauer ab 1215, Juden zur Kennzeichnung einen sogenannten „Judenhut" oder einen gelben Stofffleck auf ihrer Kleidung zu tragen hatten.

Dass der gelbe „Judenstern" der Nazis auf dieser Tradition fußt, ist wohl den meisten kaum bekannt, aber leicht ersichtlich. –

WOGA – Wuppertaler offene Galerien und Ateliers

November 2021



Doch Jesu Kreuz ist für den christlichen Glauben mehr: Es ist ihm Segen und Symbol des Heils. Denn wir sehen darin nicht nur das Folterinstrument der Römer. Wir sehen darin Jesu Weg in den Tod und durch den Tod hindurch zu neuem Leben.

Christen sehen seit zwei Jahrtausenden auf Jesu Weg und damit zentral verbunden auf sein Kreuz. Auf den ersten Blick erstaunlich, ist der Tod am Kreuz nicht nur barbarisch, sondern auch ein Tod voller Schmach. Ja, am Kreuz zu sterben, das galt in den biblischen Schriften gar als Fluch.

Doch Jesu Kreuz ist für den christlichen Glauben mehr: Es ist ihm Segen und Symbol des Heils. Denn wir sehen darin nicht nur das Folterinstrument der Römer. Wir sehen darin Jesu Weg in den Tod und durch den Tod hindurch zu neuem Leben.

Holz auf Jesu Schulter,
von der Welt verflucht,
Ward zum Baum des Lebens
und bringt gute Frucht.
Kyrie eleison,
sieh wohin wir gehen,
Ruf uns aus den Toten,
lass uns auferstehn.

Jürgen Henkys

Requiem für Waltraud

„Milder Jesus, Herrscher Du, Schenke ihr die ew'ge Ruh."



Mit Waltraud Arfken waren wir seit unserer gemeinsamen Zeit in Berlin-Wilmersdorf in den 1980ern freundschaftlich verbunden. Sie war Bratschistin, gelegentlich auch Komponistin („Requiem für sieben Bratschen"), künstlerisch-handwerklich überaus begabt – und die beste Patentante für unsere Tochter Elisabeth, die wir uns wünschen konnten. Sie starb am 7.12.2021 im Alter von 58 Jahren.



Evang.-Luth. Kirche
Sankt Petri Wuppertal

Weihnachten 2021/22

Morgenstern in dunkler Nacht

Und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie. (Lukas 2,9)

„Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Und die Erde war wüst und leer, und Finsternis lag auf der Tiefe, und der Geist Gottes schwebte über dem Wasser. Und Gott sprach: Es werde Licht! Und es ward Licht."

So lauten die ersten Worte der Bibel. Doch was so verheißungsvoll begann, endet durch den Menschen wenige Seiten später in der Vertreibung aus dem Paradies und der vernichtenden Kraft der Sintflut.

Es dauert Jahrtausende bis sich das durch menschliches Handeln entstandene Chaos nun durch göttliches Lenken Stück für Stück neu ordnet. Über Abraham und Mose, König David und die Propheten, bis hin zur Hl. Nacht und der Geburt Jesu im Stall von Bethlehem.

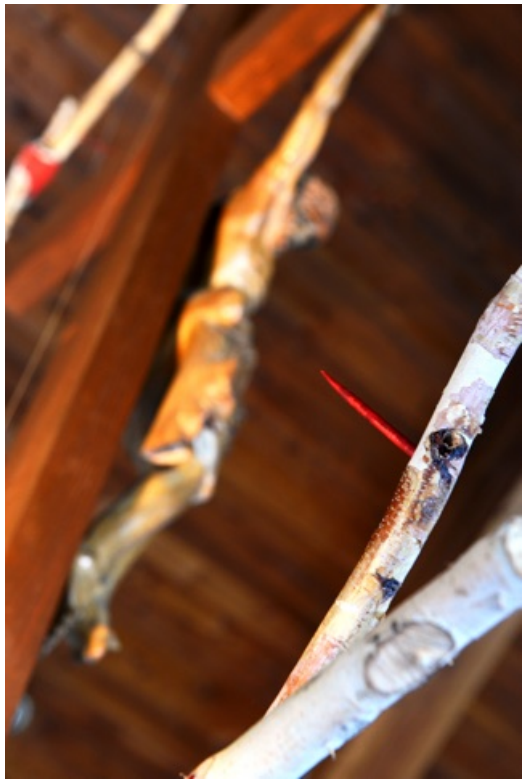
„Ich verkünde euch große Freude." Das Dunkel weicht; „und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie" (Lukas 2,9).

Mit dem Kind von Betlehem kommt der Lichtträger, „das Licht der Welt" (Johannes 8,12), das alle Nacht verdrängt. Christus, das Licht der Welt stillt alle menschliche Sehnsucht nach Licht, nach einem Ende der Nacht.

Und nun gilt: „Wer mir nachfolgt, der wird nicht in der Finsternis umhergehen, sondern wird das Licht des Lebens haben" (Johannes 8,12). Für seine Nachfolgerinnen und Nachfolger hat die Nacht somit ihre Schrecken verloren, denn die Heilige Nacht ist mehr als ein Wetterleuchten, mehr als ein Silberstreif am Horizont. Sie ist ein Stück Sonnenaufgang.

Die Weihnacht, sie gibt uns die Hoffnung, dass Christus, das Licht der Welt, einmal endgültig alle Nacht vertreiben und alles mit seinem Licht erfüllen wird.





„O Haupt voll Blut und Wunden“

Da sagte Pilatus zu ihm: Also bist du doch ein König? Jesus antwortete: Du sagst es, ich bin ein König. (Johannes 18,37)

Die Dornenkrone – kein anderes Attribut der Passionsgeschichte ist neben dem Kreuz wohl bekannter als dieses. Unzählige Bilder zeigen Jesus mit Kreuz und Krone.

Warum ist das so? – Zunächst ist fest zuhalten: Die Evangelien berichten, dass die römischen Soldaten ihm eine solche flochten und aufsetzen, um ihn zu verspotten als ohnmächtig dastehenden „König der Juden“, ihn zu demütigen und ihm selbstverständlich auch körperlich Pein zuzufügen. – Doch das allein erklärt nicht die Häufigkeit und hohen Rang des Motivs.

Es ist leider heute auch unter Christen fast unbekannt, welche große Symbolkraft „Dornen“ in der Bibel haben.

Um zu verstehen, muss man ganz zurück an den Anfang gehen. Zu dem Punkt, an dem der Mensch sich entschlossen hat, seinen eigenen Willen durchzusetzen und sich damit von Gott zu trennen: Adam und Eva essen vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse, sie wollen selbst sein wie Gott. Doch nun zeigt sich: Wo vorher alles nur gut war, haben sie sich für das Böse geöffnet und es in sich aufgenommen. Und das trennt sie nun von Gott, dem vollkommen Guten. Sie können nicht länger im Paradies bleiben und müssen es verlassen. Ein Fluch haftet fortan an ihnen und ihren Nachkommen, ein Fluch, der von Schmerzen, Unterdrückung und Mühsal spricht. Und von „Disteln und Dornen“ spricht er, denn wo sie wachsen, kann nichts anderes aufkeimen.

Propheten künden jedoch schon bald danach das Kommen der Erlösung, das Kommen eines Messias an, der sich für diese Schuld selbst opfern wird und die Menschheit dadurch von dem Fluch befreit.

Evang.-Luth. Kirche
Sankt Petri Wuppertal

Passionszeit 2022

In Jesus haben sich die alten Prophezeiungen erfüllt: Denn er war ganz und gar ohne Schuld, aber er nahm die Dornenkrone auf sich. Er gab sein Leben am Kreuz für alle Menschen. Er hat den Fluch gebrochen, den Tod besiegt und den Weg zu Gott frei gemacht.

O Haupt voll Blut und Wunden,
voll Schmerz und voller Hohn,
o Haupt, zum Spott gebunden
mit einer Dornenkron,
o Haupt, sonst schön gezieret
mit höchster Ehr und Zier,
jetzt aber hoch schimpfieret:
Gegrüßet seist du mir!

Die Farbe deiner Wangen,
der roten Lippen Pracht
ist hin und ganz vergangen;
des blassen Todes Macht
hat alles hingenommen,
hat alles hingerafft,
und daher bist du kommen
von deines Leibes Kraft.

Nun, was du, Herr, erduldet,
ist alles meine Last;
ich hab es selbst verschuldet,
was du getragen hast.
Schau her, hier steh ich Armer,
der Zorn verdienet hat.
Gib mir, o mein Erbarmer,
den Anblick deiner Gnad.

Paul Gerhardt 1656





1961	Geburt in Heidelberg
1980 bis 1988	Studium der Theologie
seit 1988	Pfarrer zunächst in Radevormwald und danach in Wuppertal
1998	Erste Arbeiten in Gouache
2005	Erste Arbeiten mit Tusche (www.tuschspuren.de)
2017	Erste große Kircheninstallation: „Die Angst mich zu verzweifeln trieb", Wuppertal
2018	„Christus – die Mitte der Welt", Wuppertal
2019	„Da zerriss der Vorhang von oben bis unten entzwei", Meerbusch-Osterath
2019	„Diesen Schatz haben wir in zerbrechlichen Gefäßen", Bochum
2020	„Goldene Gaben" Wuppertal
2020/21	„Erlöst durch des Lammes Blut", Wuppertal
2021	„Berühre die Wunden", Düsseldorf